

Iran

„An den Namen werdet ihr sie erkennen“: österreichisches „Know-how“ in der Iranistischen Lexikographie

An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erscheint das „Iranische Personennamenbuch“, das ein wahrhaft „babylonisches Sprachgemisch“ in den iranisch geprägten Gesellschaften von der Antike bis heute linguistisch und kulturhistorisch dokumentiert.

VON VELIZAR SADOVSKI

Abb. 1: Die iranischen Sprachgruppen aus vergleichend-historischer Sicht (sprachgeographische Zuordnung von Jost Gippert, 1993).

EINES DER auffälligsten Merkmale Irans ist die Mehrsprachigkeit seiner Bevölkerung – in der Soziolinguistik spricht man von „Multilinguismus“ oder „Polyglossie“. Im heutigen Nationalstaat Iran ist das Persische die Muttersprache von weniger als 54 % (!) der Gesamtbevölkerung! Der erste Höhepunkt dieses Sprachpluralismus liegt allerdings weit zurück: im altpersischen Weltreich mit dessen multiethnischer Bevölkerung und polyglotten Staatsverwaltungsdokumenten – auf Altpersisch, Aramäisch, Elamisch und Babylonisch. In dieser Hinsicht war Persien im 1. Jahrtausend v. Chr. ein Musterrepräsentant des damaligen „Globalisierungs“-Begriffes. Das Phänomen, das uns als „babylonisches Sprachgemisch“ bekannt ist, ist somit wohl am besten und vollständigsten im alten Persien belegt!

Einen überaus hohen Teil des belegten altiranischen Wortschatzes findet man bemerkenswerterweise fast ausschließlich im Bereich der Onomastik, also in Personennamen iranischer Herkunft bzw. von Iranern – in Namen, welche in iranischen Einzelidiomen und in nicht-iranischen Sprachen von Völkern, die Kontakte mit Iranern hatten, bezeugt sind oder bei antiken und mittelalterlichen Autoren vorkommen, die sich mit iranischen Themen auseinandersetzten. Personennamen legen mithin nicht nur Zeugnis von Sprachkontakten ab, sondern können auch dazu dienen, den multilingualen Charakter der Gesellschaft in diversen iranischen (Groß-)Staatsformationen quer durch die Jahrhunderte quasi „sozial-stratigraphisch“ nachzuweisen.



Abb. 2: Der Indogermanist und Indo-Iranist Manfred Mayrhofer (1926–2011).



Iranische Namenkunde an der ÖAW

Mit den an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) kontinuierlich erscheinenden Faszikeln des mehrbändigen „Iranischen Personennamenbuchs“ hat unsere Akademie ein Kompetenzzentrum mit dem Forschungsschwerpunkt *Iranische Onomastik* aufgebaut, dessen Verankerung und Bekanntheitsgrad innerhalb der Fachgemeinschaft einzigartig ist. Die Erforschung iranischer Personennamen wird in diesem institutionellen Rahmen als linguistische Disziplin, Teil der Vergleichenden indo-iranischen und indogermanischen Sprachwissenschaft, aber auch ganz besonders als Quelle für die Kultur- und Sozialgeschichte des iranischen Großraums verstanden, der neben dem heutigen Iran mehr als ein Dutzend weiterer Staaten und rund 20 Sprachen umfasst (Abb. 1).

Aber die iranistischen Namenforscher an der ÖAW streben ein weiteres ehrgeiziges Ziel an: nicht nur die Namen, sondern auch die historischen Personen zu identifizieren, die laut unseren Quellen diese Namen getragen haben. Somit ist das Iranische Personennamenbuch nicht „just another reference book“: Es liefert vielmehr ein einheitliches philologisches und historisch-geographisches Dossier von belegten iranischen Namen(systemen), in direkter und auch in fremdsprachlicher Überlieferung, denn eine Unmenge altiranischer Personennamen sind nicht in einheimischen, sondern in externen Quellen bezeugt – in elamischen, assyrisch-baby-



lonischen, aramäischen, syrischen, hebräischen, griechischen Texten. Für das Mitteliranische gehören armenische, syrische, arabische, tocharische, chinesische und mittelindische Quellen zu den wichtigsten Zweigen der so genannten Nebenüberlieferung, die oft die Hauptüberlieferungen quantitativ übertrifft.

Ein „akademiewürdiges Unterfangen“: Namenlexika an deutschsprachigen Akademien

Vor mehr als 160 Jahren erhielt ein Namenbuch erstmals die Unterstützung einer Akademie der Wissenschaften: Nachdem der Germanist Ernst Wilhelm Förstemann 1846 ein Preisausschreiben der Preußischen Akademie in Berlin gewonnen hatte, brachte er nach 13-jähriger Arbeit 1859 sein „Altdeutsches Namenbuch“ heraus – das erste sprachwissenschaftliche Namenlexikon der neueren Zeit, dessen zweite, nach weiteren 50 Jahren (!) vollendete Ausgabe bis heute ein unübertroffenes Standardwerk darstellt. Damit war die onomastische Lexikographie von Anfang an als „akademiewürdiges Unterfangen“ anerkannt.

Bereits 1845 hat ein Mitglied der gleichen Akademie, der Indogermanist August Friedrich Pott, die erste moderne allgemeinlinguistische Abhandlung über Personennamen publiziert und erstmals auch die Notwendigkeit eines Irani-

schen Namenbuchs erkannt, der er mit einer erst 1859 erschienenen Pionierarbeit gerecht werden wollte.

Und genau 110 Jahre später (1969) gründete der österreichische Indogermanist Manfred Mayrhofer (1926–2011; Abb. 2) an der ÖAW eine Kommission zur Ausarbeitung eines Iranischen Personennamenbuchs, das auf zehn aus mehreren umfangreichen Einzelfaszikeln bestehende Hauptbände angelegt wurde und dessen Erfolg jahrelang von einem Zwei-Forscher-Team bestimmt wurde: Mayrhofer selbst und seinem akademischen Schüler, dem namhaften deutschen Sprachwissenschaftler Rüdiger Schmitt. Bereits im Zuge der Arbeiten an den ersten beiden Bänden, die alle Namen des Avesta, die Namen in den altpersischen Keilschrifttexten (Abb. 3) sowie die mittelpersischen Namen in epigraphischen Denkmä-

lern enthalten, zeigte sich die ganze Komplexität des Untersuchungsobjekts: Bei allen fremdsprachigen Namenzeugnissen kann ein derartiges Vorhaben nur transdisziplinär durchgeführt werden – von Iranisten, die zugleich jeweils voll ausgebildete klassische Philologen bzw. Semitisten, Türkologen, Altaisten sind. Das Team musste erweitert werden, und zwar in einem größeren institutionellen Rahmen. Und einen derartigen Forschungsrahmen schuf die ÖAW erfolgreich mit dem von Bert G. Fragner ins Leben gerufenen, leistungsstarken Institut für Iranistik, das 2003 seine Tätigkeit aufnahm.

Der Mehrwert der institutionalisierten Forschung

Seit der Institutsgründung hat die Arbeit am Iranischen Personennamenbuch völlig neue Dimensionen erreicht: Innerhalb von nur sieben Jahren erschienen nicht weniger als 36 Monographien zur Iranistik, weitere zehn Bände harren derzeit der Drucklegung. Es sind darunter grundlegende philologische Werke zu entdecken, wie das Personennamenbuch selbst, aber auch neupersische Lexika oder Handschrifteneditionen wie jene der Bibelkommentare, die von iranischen Juden abgefasst wurden: nicht auf Hebräisch, sondern in der frühesten belegten Form der neupersischen Sprache! Man stößt auf brisante, fast kriminalistische philologische Untersuchungen wie die Sammlung der gefälschten, „pseudo-altpersischen“ Inschriften, auf Monographien zur Geistes-, Sozial- und Menta-



Abb. 3

litätsgeschichte des iranisch geprägten Kulturraums – von Indien, Zentralasien und China bis nach Kaukasien, Kleinasien und Europa – oder auf für die Genderforschung relevante Werke wie Ulla Remmers „Frauennamen im Rigveda und im Avesta“ (Abb. 4).

Das Hauptcharakteristikum des onomastischen Forschungsprogramms ist dessen internationaler Charakter. Unsere Autoren kommen aus Paris und St. Petersburg, aus Jerusalem, Saarbrücken und Wien, aus Sofia, Rom und London! Wir erforschen alle iranischen Hauptüberlieferungen sowie mehr als 30 fremdsprachliche Quellentraditionen, die sog. Nebenüberlieferungen.

Wenn man nun das (indo-)iranische System von Personennamen kurz charakterisieren soll, so stellt man fest, dass hier das aus dem Urindogermanischen Geerbte mit dem Geneuerten und sogar Exotischen in einer dialektischen Einheit auftritt. Lehrreich ist dabei die Namengebung nach Personennamen von Vorfahren, die durch Systemanalogie und Modifikation geerbter morphologischer Elemente gekennzeichnet ist. Aus der altgermanischen Epik kennen wir etwa die Großvater-Vater-Sohn-Trias von Heri-*brant*, seinem Sohn Hilti-*brant* und dessen Sohn Hadu-*brant*. Analog dazu heißen drei Brüder im Avestischen Dāraiaī. *raθa*-, Frāraiaī. *raθa*- und Skāraiaī. *raθa*-, mit Wiederholung des gleichen Hintergliedes („Hildebrant-Syndrom“) als Merkmal der gemeinsamen Genealogie. Einen ritualistisch-magischen Wert weisen die *Tabu*-Namen auf – z. B. der ossetische Vorname *Ānāud* „ohne Seele“, der Kindern mit verstorbenen Geschwistern gegeben wird. Kalenderbezogene Namengebung erfolgt nach der Schutzgottheit des (zoroastrischen) Monatstags, an dem man geboren ist: So heißt *Ātaradāta*- „von *Ātar* (dem Feuer als

Genius des 9. Tages des zoroastrischen Monats) gegeben“, bezeugt auch in elamischer Überlieferung als *Ha-tur-da-da* und im Griechischen als Ἁτραδάτης. Die ganze Vielschichtigkeit des iranischen Namensystems wird aber erst durch einen Vergleich der verschiedenen Traditionen sichtbar: präsentiert in den einzelnen Bänden des Namenbuchs, von denen allein in den letzten zwei Jahren sechs umfangreiche neue Faszikel publiziert wurden!

Der Name birgt die Rose: Iranisches Sprachgut in nicht-iranischen Kontexten

In Bezug auf die semitische Überlieferung erschien 2009 ein grundlegendes Lexikon der iranischen Namen in neu- und spätbabylonischen Quellen (ca. 650–5 v. Chr.) von Ran Zadok (Tel Aviv). Im persischen Weltreich und der hellenistischen Nachfolgezeit übertrifft Babylon als Weltstadt sogar sich selbst: Neben Trägern semitischer Namen kommen hier Griechen, Lykier, Lyder, Karier vor; den Kern der babylonischen Archive bildet aber die Sammlung von 656 iranischen Namen, die an zigtausenden Belegstellen bezeugt und nun erstmals erschlossen sind. Nachdem eine ähnliche Studie der iranischen Personennamen in der neuassyrischen Nebenüberlieferung fast 100 Jahre lang ein Desiderat blieb, hat Rüdiger Schmitt 2010 diesen „Zwillings“-Faszikel zu Zadoks Teilband veröffentlicht (Abb. 5): Für die Zeit des Neuassyrischen Vielvölkerstaates (10. bis Ende 7. Jhd. v. Chr.) sind nämlich tausende von Personennamen bezeugt, von denen Dutzende iranischen Ursprungs sind. Der Band bietet mithin erstmals in der Geschichte der Iranistik eine kritische Interpretation dieser Quellen über die Vielsprachigkeit im vorderasiatischen Raum.

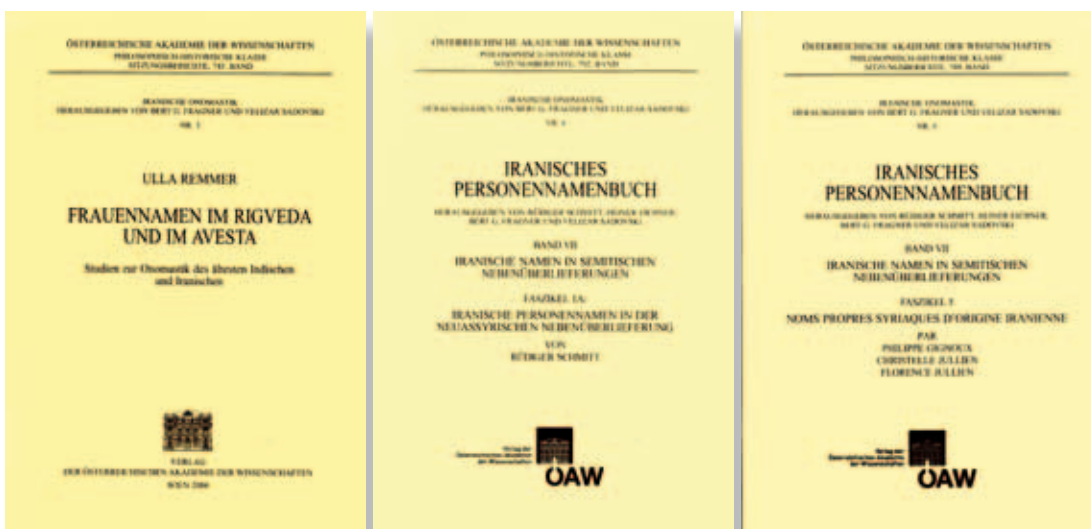


Abb. 4–6: Rezente Faszikel des Iranischen Personennamenbuchs und weitere Bände der neuen Akademiereihe Iranische Onomastik.

Eine weitere, 2009 erschienene Monographie stammt von drei französischen Kollegen (Ph. Gignoux, Chr. und F. Jullien) und betrifft die iranischen Namen in syrischer Tradition (Abb. 6), belegt in literarischen Quellen oder epigraphischen Denkmälern in syrischer Sprache.

Was sind die aktuellen Herausforderungen und künftigen Aufgaben? Hier ist erneut auf die gigantische fremdsprachige Überlieferung hinzuweisen. Es ist keine Übertreibung, dass viele ältere iranische Sprachen maßgeblich durch Eigennamen in Fremdquellen tradiert sind. Gerade diesem Zweig der iranistischen Namenforschung verdanken wir Kenntnisse nicht nur über die Sprachen, sondern auch über die Geistes- und Realiengeschichte zahlreicher iranischer Völker abseits der so genannten Hochkulturen des Antiken Orients – Skythen, Sarmaten, Alanen. Für sie hat sich der Begriff der *Irania submersa*, des „versunkenen Iran“, eingebürgert: meist schriftlose Völker, von deren Idiomen neben vereinzelt Glossen bei antiken Sammlern lexikalischer Kuriositäten oft nur Eigennamen zu uns gekommen sind.

Auch im Bereich der epigraphisch und literarisch besser bezeugten Sprachen konnte entscheidendes neues Material zusammengefasst werden. Ende 2010 erschien der Faszikel von Nicholas Sims-Williams über das mitteliranische Baktrisch, die wichtigste Verwaltungssprache auf dem Gebiet des heutigen Afghanistan vom Kuschanischen Reich (1.–3. Jhd. n. Chr.) bis zur frühen islamischen Periode. Die erhaltenen Inschriften und Dokumente, Münzen und Siegel liefern eine Menge von Personennamen verschiedener Herkunft: persisch, sogdisch, indisch, hunnisch, türkisch und natürlich baktrisch. Ein umfangreicher Band (2011) handelt vom Sogdischen, der am weitesten im Osten, in Chinesisch-Turkestan, gesprochenen iranischen Sprache. Fast 2.000 Namen hat Pavel Lurje im Hinblick auf Etymologie, Struktur und Bedeutung untersucht. Derzeit bereitet er auf Initiative des neuen Institutsdirektors Florian Schwarz eine Monographie zum Chwaresmischen vor, nach einer Neusichtung aller Quellen. Und der Faszikel „Ossetische Personennamen“ von Sonja Fritz (2007) stellt die erste ganzheitliche onomastische Erfassung einer neuiranischen Sprache dar!

Iranisches Sprachgut im Westen: das Namenbuch als moderner „West-Östlicher Divan“

Vor dem Hintergrund dieses komplexen Forschungsgegenstandes stellt die Bandserie über die zahlreichen iranischen Namen in griechischer Tradition einen besonderen Glücksfall dar: Nach rund 30-jährigen Vorarbeiten hat der *spiritus rector* des Namenbuchs Rüdiger Schmitt 2011 die

älteste Überlieferungsschicht, die „Iranischen Personennamen in der griechischen Literatur vor Alexander dem Großen“, lückenlos dargestellt. Zur Erschließung des darauf folgenden, mittelgriechischen Corpus bereitet derzeit Velizar Sadovski drei Faszikel über die byzantinische Überlieferung vor. Solche Bände zum iranischen Namensgut im Griechischen oder Lateinischen leisten viel mehr als eine rein philologische Arbeit – sie liefern uns nicht nur wichtige Schlüssel zum besseren Verständnis des iranischen Namensguts, sondern auch neue Erkenntnisse über die Begegnung und gegenseitige Befruchtung der abendländischen und der morgenländischen Zivilisationen der klassischen Antike.

Künftig soll das Namenbuch das (Nach-)Leben von iranischen Namen in allen Haupttraditionen und besonders in den peripheren Überlieferungen weiterverfolgen, in denen Kontaktphänomene bekannt und iranische Sprachelemente bezeugt sind. Somit kann das von Generationen von Iranisten als eine *conditio sine qua non* für die linguistisch-philologische und kulturhistorische Erschließung der Welt der iranischen Völker postulierte Forschungsunterfangen dank des institutionellen Engagements der Österreichischen Akademie seine interdisziplinäre Mission erfüllen – und einen essentiellen Beitrag zu unserer besseren Kenntnis von der Osmose der großen Zivilisationen in dieser spannenden Kulturregion der Menschheit leisten. ■

DER AUTOR

Univ.-Doz. Dr. Velizar Sadovski, Mitherausgeber des „Iranischen Personennamenbuchs“ sowie der Reihen „Veröffentlichungen zur Iranistik“ und „Iranische Onomastik“, ist Senior Researcher am Institut für Iranistik an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Privatdozent an den Universitäten Wien und Salzburg. Er ist Autor einer Reihe von Veröffentlichungen zur Historisch-vergleichenden Iranischen und Indogermanischen Sprachwissenschaft, war u. a. von 2009 bis 2011 Gastdozent an der LMU München und ist seit 2005 Gastprofessor für Iranische Philologie an der Universität Bologna, Italien.

Iranisches Personennamenbuch

Projektträger: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Iranistik

Finanzierung: gemischt: Eigenmittel der ÖAW (Forschungsschwerpunkt Iranische Onomastik/Iranisches Personennamenbuch), bei einzelnen Faszikeln bzw. Teilbänden vor allem internationale und nationale Drittmittelprojekte sowie Kooperationen

Gründung: 1969 (Kommission zur Ausarbeitung eines Iranischen Personennamenbuchs, später: Kommission für Iranistik) bzw. 2002 (Institut für Iranistik)

Laufzeit: Forschungsschwerpunkt innerhalb der ÖAW unbefristet; Drittmittel- bzw. Kooperationsprojekte folgen den Erfordernissen der jeweiligen Finanzierungsträger (Universitäten, Fonds).

Redaktion: Vier Mitherausgeber, von denen einer als Projektleiter am Institut für Iranistik tätig ist, sowie internationale Drittmittel- und Kooperationspartner

Bisher erschienen: 14 umfangreiche Faszikel zu zentralen Teilgebieten von sechs der zehn geplanten Bände

Link: www.oeaw.ac.at/iran